

Perkussion portabel

Roland »Handsonic« HPD-10 Percussion-Pad

Von Christoph Rocholl

Als ständiger Begleiter in den Artikeln dieses Magazins taucht ein Teil immer wieder auf: Das Roland HPD-15 »Handsonic« Percussion-Pad. Von den Bandkollegen liebevoll »Kochplatte« genannt, wird das HPD-15 von mir vorwiegend live eingesetzt. Als Ersatz für einen ganzen Schrank voller Perkussionsinstrumente. Gut, bei 1.100 Euro Anschaffungspreis gehört es zu den Investitionen, bei denen schon genauer über »Haben und Sein« nachgedacht wird. Weil die Idee eines Percussionpads grundsätzlich aber eine Menge Leute anzusprechen scheint, stellt Roland jetzt das HPD-10 vor. Klar, das kann auch Bongo und kostet die Hälfte.

Über 400 Sounds, interne Effekte und die Möglichkeit zum Anschluss externer Pads: Roland HPD-10



tools 4 music
KAUF TIPP

Ganz kurz. Es handelt sich beim HPD-10 um einen Pad-Controller mit internen Sounds, die sich über diverse Spielflächen triggern lassen. Vom Prinzip ähnelt er der vor Jahren von Korg vorgestellten und heute längst

vom gefräßigen Modell-Shredder neutralisierte »Wavedrum« - einige Leserinnen und Leser werden sich vielleicht erinnern. Oder den »Octapad« Evergreens sowie der heute noch aktuellen Serie der Roland SPD-

Controller. Grundsätzlich lässt sich der HPD-10 im Sitzen spielen – einfach auf den Oberschenkeln oder auf einer Tischplatte. Komfortabler wegen des einstellbaren Neigungswinkel ist die Kombination mit einem Stativ, das

auch von Roland unter der Bezeichnung PDS-10 als Zubehör für gut 120 Euro angeboten wird. Angehende Bastler können sich eine günstigere Alternative mittels 08/15-Stativ und entsprechender Multiklemppe zurechtummeln. Zur Orientierung über Sinn und Nutzen derartiger Pads verweise ich auf den Test des HPD-15 (Ausgabe 6/2002) im Archiv unter www.tools4music.de.

Wozu?

Im vorwiegend aus 70er Jahre Evergreens bestehenden Cover-Programm meiner Kapelle gibt es auch ein Set mit reduzierter Instrumentierung, neudeutsch und falsch gerne als »unplugged« bezeichnet. Um den spröden Charme dieser Darbietung rhythmisch zu garnieren, habe ich mir direkt nach der Produktvorstellung ein Roland HPD-15 gekauft. Eingesetzt wird es statt der bekannten akustischen Begleiter wie Cabassa, Shaker, Bongos und Congas, denn es ist kompromisslos gut im Sound, braucht statt einer Mikrofonierung nur eine D.I.-Box und passt in ein kleines Transport-Case. Ebenso gut kann ich mir Pad-Controller wie das HPD-10 oder -15 auch im PC-Studio vorstellen. Einerseits lassen sich die Sounds prima per MIDI als Klangbasis nutzen, andererseits lässt sich so ein System durch die Erweiterungsmöglichkeit mit externen Pads zu einem kleinem Drumset ausbauen, mit dem sich Grooves einspielen lassen.

Gleiches

Ähnlich, aber nur bedingt vergleichbar – so könnte die erste äußere Begutachtung des HPD-10 im Vergleich zum HPD-15 lauten. Was den Kollegen nicht nur auf Grund der Farbgebung zu Assoziationen mit WC-Deckeln animierte, beschreibe ich als ovale Form mit insgesamt zehn Pads inklusive sämtlicher Bedienelementen auf der Oberfläche. Wie schon beim HPD-15 sind die Pads kreisförmig angeordnet. Die vier Hauptpads und auch die Center-Schlagfläche sind in der Größe identisch, lediglich die am Rand angeordneten, kleineren gummierten Pads sind von zehn auf fünf geschrumpft. Wobei geschrumpft das falsche Wort ist, denn je zwei Spielflächen vom HPD-15 sind beim HPD-10 zu einer zusammengefasst worden.

Das ist hinsichtlich der Trefferquote durchaus sinnvoll, besonders wenn das Perkussion-Pad nicht nur mit den Händen, sondern ab und zu auch per Drumstick gespielt wird. Andererseits habe ich die zehn kleinen Triggerflächen beim HPD-15 für die schnelle Kombination unterschiedlicher Sounds schätzen gelernt. Geschmacksache. Ebenfalls mit dabei ist die umfangreich ausgestattete interne Effektsektion sowie der »D-Beam«-Controller, der sich zum Einsatz für flächige Perkussion wie Chimes oder auch zur Parametersteuerung von Effekten prima eignet. Die Frage nach den Sounds lässt sich schnell auf den Punkt bringen. Im Manual wird auf 410 »neue Sounds« hingewiesen, von denen eini-

ge mir als »alte Bekannte« aus dem HPD-15 durchaus geläufig sind. Warum auch nicht, denn die Soundqualität des »großen Bruders« ist makellos. Bei einem von 300 auf 410 aufgebohrten Reservoir quer durch Asien, Afrika und Südamerika verstummen selbst eingefleischte Nörgler.

Neu und anders

Komplett verändert hat sich das Bedienfeld des HPD-10. Insgesamt wirkt die Oberfläche aufgeräumter, das hintergrundbeleuchtete Display verdient ob der Größe jetzt auch den Namen, fünf Preset-Kits lassen sich direkt mit entsprechend nummerierten Tastern aufrufen. Prima. Was ich schmerzlich vermisse, das sind die



Von Roland wird das PDS-10 Stativ für gut 120 Euro angeboten; mit diesem Stativ lassen sich HPD-10 und -15 sowohl im Sitzen als auch im Stehen spielen – bei frei wählbarem Neigungswinkel



»Roland HPD-10«

Hersteller: Roland

Modell: HPD-10

Herkunft: Japan

Typ: Pad-Controller mit internen Sounds

Schlagfläche: 10 Abschnitte, druckempfindlich

Instrumente: 410

Percussion-Kits: 64

Effekte: Ambience (5 Typen), Multi-Effekte (20 Typen)

Style Guide-Metronom: 86 Patterns

Tempo: 40-200

Coach-Modus: Quiet Count, Rhythm Check, Time Check, Pad Follow, Auto Up/Down

Display: symbolbasiertes, beleuchtetes LCD

Anschlüsse: Out (L/Mono/R), Kopfhörer (Stereoklinke), Mix In (Stereoklinke), Trigger In/Fußtaster (Dual), MIDI Anschlüsse (IN, OUT)

Ausgangsimpedanz: 1.0 kOhm

Stromversorgung: Netzteil (DC 9V)

Stromverbrauch: 1,000 mA

Abmessungen: 323 (B) x 427 (T) x 75 (H) mm

Gewicht: 2.9 Kg (ohne Netzteil)

Zubehör: Netzteil (ACI/PSB-1U-Serie), Schrauben (M5 x 12) x 4 (für Befestigungsplatte)

optionales Zubehör: Pad-Ständer (PDS-10), Tragetasche (CB-HPD-10), Fußtaster (BOSS: FS-5U, FS-6), Pedaltaster (DP-2), Kick Trigger (KD-7, KD-8, etc.), Pad (PD-8, PD-85BK/WT, etc.), Cymbal (CY-8, etc.)

Listenpreise: 635 Euro

Verkaufspreise: 570 Euro

Verkaufspreis Stativ PDS-10: 120 Euro

Info: www.roland-musik.de

Pro & Contra

- + »D-Beam«-Controller
- + günstiger Preis
- + gutes Handbuch (deutsch)
- + interne Effekte
- + Percussion-typische Spieltechniken möglich
- + sehr flexibel einsetzbar
- + sehr gute Sounds
- + übersichtliche Bedienung
- + vielfältiges Zubehör

- Metronom nicht auf den Kopfhörer-Out zu routen

NACHGEFRAGT

Cord Brandis von der Firma Roland ließ uns wissen:

„Das »Handsonic 10« geht sowohl in Sachen Zielgruppe als auch bezüglich der Anwendungen in verschiedene Richtungen. Dank integriertem »Rhythm Coach« eignet es sich ebenso für Timing- wie auch für Hand-Finger-Percussion-Übungen. Für die Anpassung der Pads an das Hand- bzw. Finger-Spiel gibt es einen eigenen Parameter. Für die Live-Performance in einer Band sind verschiedene Drum- und Percussion-Sets mit großer Auswahl an Sounds speicherbar, und auch im Studio eignet sich das »Handsonic 10« durch seine zehn Pads mit Aftertouch und Roll-Funktion sowie »D-Beam«-Controller hervorragend zum Einspielen von MIDI-Sequenzen bzw. zum Ansteuern externer Sampler wie etwa Rolands SP-404. Die fünf Lieblings-Kits können auf die fünf Preset-Taster registriert und mit »Shift« direkt abgerufen werden. An den Mix-In-Eingang kann z. B. ein MP3- oder CD-Player angeschlossen werden, um zu Playalong-Tracks oder Songs zu üben oder zu spielen. Das »Handsonic 10« ist wie auch das größere »Handsonic 15« ein vielseitig einsetzbares Instrument, nicht nur für Percussionisten, sondern z. B. auch für Keyboarder und DJs.“

beiden Ribbon-Controller des HPD-15. Mit ihnen lässt sich nach einigen Übungsversuchen schon recht authentisch das »Scratchen« auf einem Guiro simulieren. Gut, halber Preis – da müssen dem »Rotstift« Opfer gebracht werden. Neu ist die mit »Coach« bezeichnete Übungsfunktion im HPD-10. Hier finden sich, vergleichbar mit dem auch als Standalone angebotenen »Rhythm Coach« von Roland, verschiedene Übungen wie »Quiet Count«, »Rhythm Check«, »Time Check« oder »Pad Follow«, um das Timing auf den Punkt zu bringen (vgl. RMP-5 Test in Ausgabe 1/2006). Neu ist auch die »Style Guide«-Funktion. Sie verbindet herkömmliche Metronom-Funktionen mit knapp 90 vorprogrammierten Styles, mit denen sich nicht nur gut üben, sondern auch prima die Eigenart der unterschiedlichen Grooves analysieren lässt.

Ausbau

Der zusätzliche Trigger-Eingang des HPD-10 eröffnet auch spieltechnisch eine neue Ebene, lässt sich hiermit doch der Controller durch externe Pads erweitern. Ausprobiert habe ich neben einigen älteren Roland-Pads aus der PD-Serie ein KP-65 BassDrum-Pad von Yamaha. Das Yamaha-Pad wurde zum Triggern von BassDrum-Sounds eingesetzt, ergänzt durch ein Roland HiHat-Pedal. Letzteres diente zum Triggern von HiHat oder Shaker-Sounds. Schon erstaunlich, wie sich mit entsprechenden Pedalen für BassDrum und HiHat die Groove-Grundlage legen lässt, wobei die Hände zum eigentlichen Spiel mit Congas, Bongos oder anderen Sounds frei bleiben. Obwohl nur ein Trigger-Input zur Verfügung steht, lassen sich zwei Mono-Pads über ein entsprechendes Adapterkabel (Stereo-Klinke auf 2 x mono) nutzen. Gleich notieren für die Wunschliste: Zwei Trigger-Inputs wären auf jeden Fall komfortabler. Noch ein paar Sätze zum Spielkomfort: Vom akustischen Pendant gewohnte Spieltechniken wie »Open«, »Closed«, »Open Slap«, »Closed Slap«, »Toe« oder »Heel« können den Pads zugeordnet werden, einzelne Spielflächen sind dabei abzudämpfen, beispielsweise mit dem Handballen – ganz wie in der echten Percussion-Welt. Natürlich braucht so ein Pad-Controller mit der ihm eigenen Dynamik und seinen Trigger-Ei-

genschaften einige Zeit zur Eingewöhnung, speziell im direkten Vergleich mit der Dynamik akustischer Perkussionsinstrumente. Wie toll es auch immer klingen mag, bis das Spiel so richtig »groovt«, dauert es halt ein paar Tage und Wochen. Und wenn es vorher nicht gegroovt hat – na, dann hilft auch kein HPD-10.

Was mir fehlt

Schon beim HPD-15 hatte ich die fehlende Routing-Möglichkeit des Metronoms kritisiert. Wäre doch sinnvoll, einfach das Beepen des »Timing-Knechts« auf den Kopfhörerausgang routen zu können, während die Stereo-Outs davon verschont bleiben. Und wenn wir schon dabei sind, liebe Roland-Techniker, dann wäre eine optische Timing-Kontrolle mit zwei farbigen LEDs, wie sie von Metronomen bekannt ist, noch eine nette Dreingabe. So ein Feature könnte sicherlich auch ins Grafik-Display integriert werden. Das spart glatt ein externes Metronom und ist bei so mancher Bandprobe absolut nützlich. Dieses Feature würde auch gut zu den »Coaching«-Funktionen des HPD-10 passen. Das Fehlen einer Speichermöglichkeit auf den typischen Flash-Cards empfin-

de ich speziell auch beim Blick auf den Preis nicht als Nachteil, zumal ja noch die Datensicherung auf einem Sequenzer per MIDI Bulk Dump bleibt.

Finale

Das HPD-10 ist Klasse. Könnte ich mich jetzt nicht an den beiden Ribbon-Controllern meines fast doppelt so teuren HPD-15 festhalten, dann würde ich ob des kleinen Bruders sicherlich ins Grübeln kommen. Mit etwas Einarbeitungszeit bietet der Pad-Controller durchaus Ersatz für das perkussive Standard-Instrumentarium, wengleich im direkten Vergleich mit den akustischen Vorbildern natürlich Abstriche in der Dynamik zu machen sind. Das ist allerdings kein Merkmal dieses speziellen Pad-Controllers aus dem Hause Roland, sondern gilt generell für diese Spezies. Demgegenüber liegen die Vorteile der kleinen Kiste auf der Hand: keine aufwändige Mikrofonierung von Percussion-Instrumenten, Klasse Soundqualität, platzsparender Transport, ausbaubar zu einem kleinen Pad-System durch externe Pads. Und weil auch die Preisgestaltung sehr freundlich ausgefallen ist, bekommt das HPD-10 von mir die Empfehlung als »tools Kauf-Tipp« aufgedrückt. ■



Der große Bruder, der HPD-15, ist weiterhin im Programm und bietet neben einer größeren Anzahl von Schlagflächen zwei an der Gehäusesseite angebrachte Ribbon-Controller